

„Die Husák- und die Kreisky-Jahre“

4. Österreichisch-Tschechische Historikertage, 18. und 19. November 2010, Schloss Waidhofen an der Thaya, veranstaltet von der Waldviertel Akademie

Im Herbst des vergangenen Jahres, am 18. und 19. November 2010, fanden in Waidhofen an der Thaya in Niederösterreich bereits zum vierten Mal die Österreichisch-Tschechischen Historikertage statt. Der Hauptorganisator dieser Veranstaltung war – unter der wissenschaftlichen Leitung von Niklas Perzi – die Waldviertel Akademie, die sich seit dem Jahre 1989 bemüht, die Zusammenarbeit zwischen Österreich und Tschechien mit Hilfe von Projekten, Ausstellungen und Publikationen zu vertiefen. Die Konferenz, die seit 2004 alle zwei Jahre veranstaltet wird, hat in ihrer kurzen Geschichte bereits einen festen Platz im Dialog der österreichischen und tschechischen Historiker eingenommen.

Die Themen der vorherigen Treffen zeigen die Breite der Diskussionsgrundlage zwischen beiden Ländern: Im ersten Jahr wurde die unterschiedliche Entwicklung der Grenzregion Südböhmen/Waldviertel 1945–1989 behandelt, zwei Jahre später präsentierten die Teilnehmer neue Forschungen zur Geschichte der böhmischen Länder vom 16. bis zum 20. Jahrhundert und schließlich 2008 wurde das magische Jahr „8“ in der österreichischen und tschechischen Geschichte des 20. Jahrhunderts diskutiert.

Für die Tagung im Jahre 2010 wurden die 1970er Jahre zum Thema. Wissenschaftler aus verschiedenen Institutionen versuchten, im Rahmen der Veranstaltung mit dem Titel „Die Husák- und die Kreisky-Jahre“ die Ära in beiden Ländern darzustellen sowie nach gesellschaftspolitischen und kulturellen Parallelen und Unterschieden in den beiden Ländern, die in den Zeiten des Eisernen Vorhangs voneinander getrennt waren, zu suchen. Neben der Waldviertel Akademie wirkten bei der Veranstaltung die Universität Salzburg, die Initiative „Kulturen an der Grenze“ und auch die Philosophische Fakultät der Karlsuniversität Prag mit. Unterstützt wurde die Konferenz zudem durch das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung bzw. durch das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten sowie von der Aktion Österreich-Tschechische Republik.

Am ersten Tag widmeten sich die Referenten der Politik in den beiden Ländern. Zu den interessantesten Vorträgen gehörten sicherlich der von Oliver Rathkolb, der die Innenpolitik Kreiskys vorstellte, sowie der von Zdeněk Doskočil, der die Normalisierung in der Tschechoslowakei und Gustav Husák als Symbol dieser Zeit thematisierte. Oliver Rathkolb ist Professor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Geschichte Österreichs. Zdeněk Doskočil wirkt zurzeit am Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Ústav pro soudobé dějiny AV ČR) und widmet sich der tschechischen und der tschechoslowakischen Geschichte in den Jahren 1945–1989.

Der Nachmittag des ersten Tages gehörte der „linken Opposition“ (Siegfried Mattl, Jaroslav Pažout) in den beiden Ländern. Mit dem Begriff „Linke Opposition“ meint man in Österreich vor allem junge Leute, zumeist Studenten, die Modernisierung und Reformen wollten. Obwohl die SPÖ damals wie eine progressive Partei wirkte, sei Kreisky nicht

imstande gewesen, dieses neue Denken zu fassen, so Mattl. Ganz unterschiedliche Meinung hätten etwa „die linke Opposition“ und Kreisky zur Atomenergie bzw. zum Atomkraftwerk Zwentendorf gehabt. Man dürfe auch nicht vergessen, so Mattl, dass dieses am Anfang nicht so stark organisierte Milieu zur späteren Grundlage für die Anti-AKW-Bewegung oder die Grün-Alternative Partei geworden sei. Siegfried Mattl ist tätig als Dozent am Institut für Geschichte und Gesellschaft in Wien, seine Schwerpunkte in der Forschung sind vor allem Zeitgeschichte, Stadt-Kultur und Mediengeschichte. Jaroslav Pažout unterrichtet als Oberassistent am Institut für Geschichte der Technischen Universität in Liberec, beschäftigt sich mit tschechoslowakischer Geschichte von den 1960er bis zu den 1980er Jahren. Der erste Tag wurde mit einer Debatte und einem bedeutenden Gast beschlossen, dem ehemaligen ÖVP-Obmann Josef Taus, der 1975 und 1979 den Wahlkampf gegen Kreisky geführt hatte.

Am nächsten Tag wurden Beiträge zum Thema Kultur vorgetragen. Zu den eindrucksvollsten Vortragenden gehörte sicher Michael Huber, der an der Wiener Universität für Musik und darstellende Kunst lehrt und sich mit der gesellschaftlichen Rolle des Musikhörens im Internet-Zeitalter beschäftigt. Dr. Huber stellte den Austropop vor. Diese musikalische Strömung entwickelte sich seit den 1960er Jahren in Österreich als Gegenentwurf zu den damals beliebten romantischen Schlagern. Beim Austropop, so Huber, gehe es nicht um Liebe und Romantik, sondern um aktuelle Themen des Alltags, die diskutiert werden sollten, wie zum Beispiel das Thema der Gastarbeiter. Dieser Stil sei bei jungen Menschen sehr populär gewesen, was auch zu Generationskonflikten geführt habe.

Der Architekt, Kunstkritiker und Mitbegründer des Forums für experimentelle Architektur „KulturAXE“, Jan Tabor, der ursprünglich aus Tschechien stammt und sich mit Kunst und Diktatur befasst, sprach über die Architektur dieser Zeit und präsentierte anhand von Fotos funktionalistische Bauten in Tschechien und in der Slowakei, wie etwa die Slowakische Nationalgalerie des Architekten Dědeček in Bratislava. Andere Vorträge von Veronika Seidlová bzw. Helena Srubar beschäftigten sich zum Beispiel mit dem Phänomen Karel Gott oder mit Fernsehserien wie „Märchenbraut“ und „Pan Tau“, die sowohl in der Tschechoslowakei als auch im Westen beliebt gewesen seien. Frau Seidlová wirkte unter anderem als Kuratorin der früheren Ausstellung *Beatlemánie!* im Tschechischen Museum der Musik. Helena Srubar ist eine Autorin, die sich schon in ihrer Dissertation mit dem Thema „Pan Tau“ befasste.

Niklas Perzi, der die ganze Konferenz durchführte und auch an beiden Tagen moderierte, stellte in seinem Beitrag das Projekt „Stories“ vor, in dem ausgewählte Städte und Dörfer in beiden Ländern mit dem Ziel untersucht werden, den österreichischen und den tschechoslowakischen Weg zur Moderne zwischen dem Zweiten Weltkrieg und dem Jahre 1989 nachzuvollziehen. Die lebhaften Diskussionen während der Veranstaltung haben unterstrichen, dass die Historikertage ihre Rolle als Plattform für Gespräche über gemeinsame Themen erfüllen. Als Ergebnis dieser Konferenz konnten die Teilnehmer die genannte Ära mit sehr unterschiedlichen Schwerpunkten in beiden Ländern vergleichen.

Eva Hudzieczková, Jiřina Kynclová